

Neben zahlreichen Argumenten, die seine These – Emotionen werden heutzutage viel weniger nachgefühlt als früher – stützen, führt Urs Widmer in seinem Essay über die »Gefühle« auch den Aspekt des Vermittelns derselben an. So reicht es heutzutage selten noch aus, die Gefühle auf herkömmliche Art und Weise zum Ausdruck zu bringen, um sie anderen Menschen wirksam zu vermitteln. Beispielsweise kann das Gegenüber bei lautem Weinen bei Weitem noch nicht mitfühlen, welchen Schmerz der Andere empfindet. Die Lösung für dieses Problem soll die Kunst sein. In ihr soll versucht werden, Gefühle in der sozialen und individuellen Funktion zu erklären. Indem hierauf mehr Wert gelegt wird, kann auch die Tabuisierung von Gefühlsausbrüchen in der Gesellschaft abgebaut werden. Es liegt also einerseits an den modernen Künstlern selbst, die in ihren Werken mehr Wert auf die Betonung dieses Aspektes legen sollen. Andererseits sollte auch das »gemeine Volk« mehr darin gefördert werden, seinen Emotionen und Empfindungen künstlerisch Ausdruck zu verleihen. Als besonders aktuelles Beispiel ist hier die digitale Fotografie zu nennen: die Funktion, die bei einem lächelnden Sujet auf dem Bildschirm automatisch auslöst, ist ein gutes Exempel für die Stereotypisierung dessen, was einst Kunst genannt wurde, und sollte zum Wohle der individuellen Gefühlsausbildung und -vermittlung abgeschafft werden.